

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 47

Artikel: Abschied von Topolino
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-491839>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

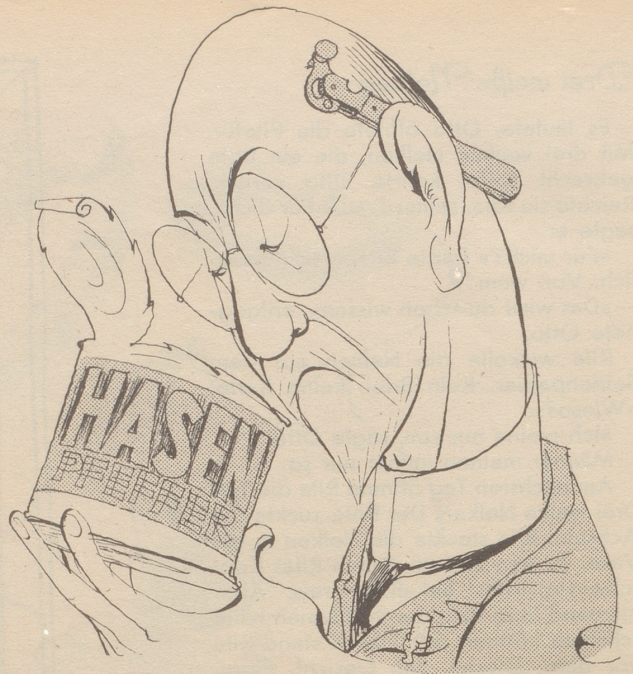
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zürchs neueste Alleen



Resignierender Jäger

„Ich habe das Gewehr durch den Büchsenöffner ersetzt.“

Abschied vom Topolino

Nun war es wieder so weit. Als die Blätter fielen und sich gleich einem bunten Teppich auf Verdeck und Reserverad meines Topolinos legten, da hatte seine Stunde geschlagen. Wieder einmal. Denn immer zu Anfang Oktober wird die vierte Steuerrate fällig, die grundsätzlich nicht bezahlt wird, um die Grundsatzlosigkeit, mir zur Sommerszeit einen Wagen zu leisten, vor meinem Gewissen zu rechtfertigen. Am dritten Oktober kehrte er von seiner letzten Ausfahrt dieses Jahres zurück. Sie war übrigens schon nicht mehr legitim. Streng genommen stand nämlich mein Topolino bereits seit dem ersten Oktober auf der schwarzen Liste, denn auf dem amtlichen Mahnformular zur Entrichtung des letzten Steuerviertels war deutlich zu lesen: «Fahrzeuge, für welche die fälligen Steuern nicht termingemäß bezahlt werden, sind aus dem Verkehr zu nehmen.» Bis zum dritten Oktober durfte die Uebermarchung ruhig riskiert werden, denn bis dahin konnte ja nicht jeder Polizist merken, daß mein Topolino auf der Strafe gar nichts mehr zu suchen hatte. Aber bei der schweizerischen Gründlichkeit, besonders ausgeprägt im verkehrserzogenen Zürich, ist doch zu erwarten, daß so vom fünften an die Hüter der öffentlichen Ordnung die besagte schwarze Liste unter dem Helm oder unter der Mütze tragen und jederzeit Stichproben durchführen können. Mit dieser Möglichkeit rechnete ich jedenfalls, und da ich meinem lieben Topolino diese Demütigung ersparen wollte,

nahm ich ihn nun also ‚aus dem Verkehr‘. Jetzt steht er aufgebockt in der Garage, wird von Stunde zu Stunde staubiger und wartet auf bessere Tage. Sein Dasein im dunkeln Verlies teilt ein großer Kollege, eine blaue Ford-Limousine Jahrgang 1951. Ich hatte ihm diesen Stallgefährten seinerzeit auf dem Inseratenwege gefunden. «Topolino sucht Unterschlupf bei größerem Kollegen» – lautete der Text der Annonce, auf die tatsächlich eine Offerte eintraf. Aber nur seine Nächte verbringt mein Topolino in dieser Zweisamkeit. Denn der Herr der blauen Ford-Limousine ist in der angenehmen Lage, sein Fahrzeug das ganze Jahr hindurch benutzen zu können. Gestern morgen fuhr er gerade vor, als ich bei strömendem Regen ohne Schirm auf das Tram wartete. Da nahm er mich mit und sagte, was er schon letztes Jahr um die gleiche Zeit zu mir gesagt hatte: «Ich kann nicht verstehen, daß Sie Ihr Wägelchen während des Winters einstellen. Erstens schadet der lange Unterbruch dem Motor, und zweitens ist ein Auto da, um es zu gebrauchen.» Ich erteile ihm dann immer etwa die gleiche diplomatisch formulierte Antwort: «Für die Erhaltung der schlanken Linie ist es sicher nur von Vorteil, ab und zu auf jegliches Autofahren zu verzichten.» Mein Garage-Mitmieter hat nämlich einen gewichtigen Grund, die Berechtigung dieser Antwort einzusehen. Daß für meinen Entschluß finanzielle Erwägungen ausschlaggebend sind, scheint er für ausgeschlossen zu halten. Dies spricht für mich oder vielmehr für seine mangelnde Kenntnis von der materiellen Situation eines sogenannten Intellektuellen in unserer Zeit. Der Besitzer des blauen Ford 1951 weiß

ja nicht, daß ich aus dem Ertrag dieses Artikels, sofern er überhaupt abgedruckt wird, kaum die Kosten für einen neuen Blinkzeiger decken kann, der ausgerechnet bei der letzten Ausfahrt vom dritten Oktober beschädigt wurde. Sein «Artikel», den er mit seiner Limousine täglich vertreibt, rentiert wesentlich besser und somit auch das Autofahren. Aber diese Sachlage mochte ich ihm gar nicht auseinandersetzen. Denn er muß ja auf etwas verzichten, was mir während der langen Wintermonate in reichem Maße zuteil wird: die freudige Erwartung auf die Wiederkehr des Frühlings und damit auf die Wiederkunft meines Topolinos. Was man allzu selbstverständlich besitzt, besitzt man im Grunde nämlich nicht mehr. So ist es in der Liebe, und so ist es auch beim Autofahren. Für mich kehrt jedes Jahr im Mai der heißersehnte Tag zurück, da ich mein Auto neu erobern und neu entdecken darf. Und dabei ist es doch wahrhaft schon eine sehr alte Liebe. Die Pneus sind abgeschliffen, das Verdeck hat seine schwachen Stellen, der Kilometerzähler hat die 70000-km-Grenze überschritten. Wenn ich mir auch nächstes Jahr keine neuen Kolben leisten kann, was nach menschlichem Ermessen der Fall sein wird, dann dürfte der Verbrauch an Benzin und Oel auf hundert Kilometer allmählich gleich groß werden. Aber auch dieser letzten bitteren Konsequenz meines Autobesitzerglücks will ich gelassen entgegensehen. Bunte Herbstblätter fielen auf Verdeck und Reserverad meines alten Topolinos. Aber im Frühling wird feiner Blütenstaub darauf fallen. Und wir werden zusammen neuen Freuden und neuen Leiden entgegenfahren ...

Philemon